

*Denn die Wolken sind Tiere*

MöbiusBænd



## Prolog

Wenn das Leben zu den Rändern führt. Die Balance an den Abgründen. Der scheue Blick nach rechts, wo es kein Halten mehr zu geben scheint. Gleichzeitig die immerwährende Sehnsucht, dass die Balance gelingt, dass der Pfad sich wieder an die Füße schmiegt wie ein wollendes Tuch. Inmitten dieses Bildes erscheint der Dämon Baal, der König der Hölle. Baal, der die Menschen weise machen kann und mit heiserer Stimme spricht. Der, der über die Wolken eilt und sie wie Tiere vor sich hertreibt.

Währenddessen liegt, noch unscheinbar, dieses kleine gelbe Buch am Rand des Tisches. Der flüchtige Blick aber wird zur Inspiration: Brecht. Baal, »*der Provokatör, der Verehrer der Dinge, wie sie sind, der Sichausleber und der Andreausleber*«\*. Von nun an mischen sich die Textarbeit zu „Denn die Wolken sind Tiere“ mit den Schablonen, die Brechts frühes Stück liefert. So wurden die Texte eine Balance, die einerseits wesentliche Szenen des Stücks spiegelt, gleichzeitig die eigenen Ränder, Abgründe und Positionen in Beziehung zur literarischen Figur des Baal auszuloten versucht.

Am Ende bleiben uns unsere Worte und Klänge aus dem Ungefähr: zwischen den Rändern Sehnsucht und Vergänglichkeit. Dort wohnen die Träume und die Ahnung: Wie Baal zu sein, nicht so zu sein - wie Baal...

(\* Bertolt Brecht)



(\* nach Bertolt Brecht: Baal)

## Narrentanz

Im grellen Licht tanzt toll der Narr,  
frenetisch saugen eure Ohren,  
geborgte Worte stapeln hoch.  
So manche hat ihr Herz verloren.  
Der Narr gebärdet sich im Rausch,  
spielt auf das Hohelied der Triebe:  
„Der Himmel offen, manchmal gelb  
und voll von Leibern, bleich vor Liebe.“ \*

Ekstatisch lasse ich es brennen:  
den Beichtstuhl; wohl auch eure Gier.  
Ich bin der Narr, den ihr eronnen,  
doch Blicke schenkt ihr nicht dafür.

Ich sing die Moritat des Baal,  
doch taug' ich mehr zur Elegie.  
Du aber schenkst dein Herz nicht dem,  
der seelenschwarz und küsst ihn nie.  
Wenn dann verendet ist die Nacht.  
Der Saal entleert, grau färbt das Licht.  
Des Narren Lied und Tanz erloschen,  
reiß' mir die Schminke vom Gesicht.

Und ja, ich habe dich belogen.  
Mein schwarzer Hut ist nur geliehen.  
Gedichte hab' ich dir geschrieben -  
um heute Nacht bei dir zu liegen.

# Kokon

Ich hab' mir einen Plan erdacht  
und einen Kokon ersponnen  
und mir ein Morgen konstruiert,  
nicht jedes Spiel gewonnen.

Hab' abgewogen das Für und Wider  
und meinen Worten misstraut.  
Suchte dahinter verborg'ne Metaphern,  
habe ihnen doch alles geglaubt.

Alles ist nur wie es ist,  
aber es bedeutet nichts.  
Alles ist nur wie es ist,  
aber es bedeutet nichts.



Für D.

Ich habe gesagt, am Himmel sind  
die Wolken doch wie Tiere.  
Du meintest aber, sie bedeuten nichts,  
sie singen nur traurige Lieder.

Du hast mir geschrieben auf gelben Papier:  
Vertraue dem Regen am Abend.  
Er ist weiter nichts, als das was er ist  
und er hat mich mit dir fortgetragen.

Alles ist nur wie es ist,  
aber es bedeutet nichts.  
Alles ist nur wie es ist,  
aber es bedeutet nichts.

# Sollbruchstelle

Die Sollbruchstelle verwaist,  
der Teil bleibt Teil vom Ganzen.  
Die Perforation frohlockt,  
nur kurz, aber jetzt ...

Die Koexistenz -  
ein Leben im Glas.  
Die Freiheit vor Augen:  
angel' mich ...

So sehn ich mich nach dir.  
Nach Kirsch, nach Feld, nach Himmel.  
Nicht Herd, nicht Kind, nicht...  
Ich leide, ich weine, ich ...

Die Nacht kommt stets alleine,  
doch wir sind hier zu zweit.  
Ein Stein, ein Schlag, ein ...  
Einsam, allein ...

die Bäume werfen  
Erde auf mich  
und ich sinke.



# Galome tanzt

Am Ufer ein Gedränge.  
Ihr lechzt nach Attraktion.  
Obolus auf der Zunge,  
das ist des Fährmann Lohn.  
Wir zeigen Euch vorm Abgrund,  
wie eure Träume sind  
und schlachten den Johannes.  
Gebt Acht - das Spiel beginnt.

Spiel auf, du Totengeiger,  
schlag Saiten nicht so leis',  
zum Tanz der Salomé wie  
Oleander rot und weiß,  
wie sieben schwarze Schleier  
im goldenen Abendglanz.  
Es tanzt die Ballerina  
für euch den Totentanz.

Ihr Tanz kost' mir den Kopf,  
nun werde ich geteilt.  
Los Henker, zög're jetzt nicht.  
Ich lieg' hier schon bereit.  
Herodes springt von Throne.  
Das Publikum, es kreischt!  
Nur Salomé, sie tanzt noch,  
ihr Haar fällt sinnlich weich.

Kopf ab! - Ich dank dir Henker!  
Nun singt die Marseillaise.  
Es tropft mein Blut wie Honig  
jungfräulich in den Schnee.  
Mein Kopf fällt in die Schale,  
dem König präsentiert  
den Kopfwunsch die Prinzessin.  
Sie küsst ihn ungeniert.



Ach, Henker, hätt'st geschwiegen:  
Nun fleddert mich das Volk.  
Der Pfarrer zieht am Darne,  
so hätt' ich's nicht gewollt.  
Der Krämer zerrt schon gierig  
die Innereien vom Tisch.  
Frau Bürgermeisterin doch,  
sie reißt mein Herz an sich.

Das Spiel geht nun zu Ende,  
der letzte Vorhang fällt.  
Ihr trottet nun zufrieden  
in eure brave Welt.  
Zurück bleibt nur noch Martha  
in ihrer stillen Wut.  
Sie sammelt all die Reste.  
Nur - wie entfernt man Blut?

Wir starren in die Leere  
und niemand sagt ein' Satz.  
Die Kunst ist eine Hure!  
Uns bleibt ein brennend Schnaps.



## Melancholia

Ich tanze vergessen und nackt im Schnee,  
gehe rückwärts durch die schmalen Gassen.  
Ich nähre den Wind mit meinem Zorn:  
Euer Gott hat uns längst schon verlassen.

Ich bekenne, doch ich widerrufe nicht,  
solange ich noch nach allem giere.  
Verwüste die Wüste und weide sie ab,  
denn ich halte die Wolken für Tiere.

Melancholia ist meine Braut,  
liegt des Nachts voller Inbrunst bei mir,  
schmiegt sich an mich mit warmer Haut  
wie ein großes wollüstiges Tier.

Ich brenn', verbrenne die Sterne mit Gier.  
Ich sing' dazu die zornigen Lieder.  
Ich färbe den Regenbogen blau,  
so blau wie einst den wilden Flieder.

Sperrt mich ein oder foltert mich.  
In mir ist noch Himmel genug.  
Ich bin der Zellkern, doch die Zelle nicht,  
weil Himmel und Wind mich forttrug.

Klagt mich an oder kettet mich fest.  
Ich hab' eure Gesetze gebrochen.  
Ich trinke Kirsch, das Weihwasser nicht.  
Ich habe der Vernunft widersprochen.

Und ich habe Euer Paradies geplündert.  
Ich stahl euch das Goldene Kalb,  
geschlachtet, verspeist, ausgeschieden -  
doch ihr habt dafür nicht bezahlt.

## Raststätte

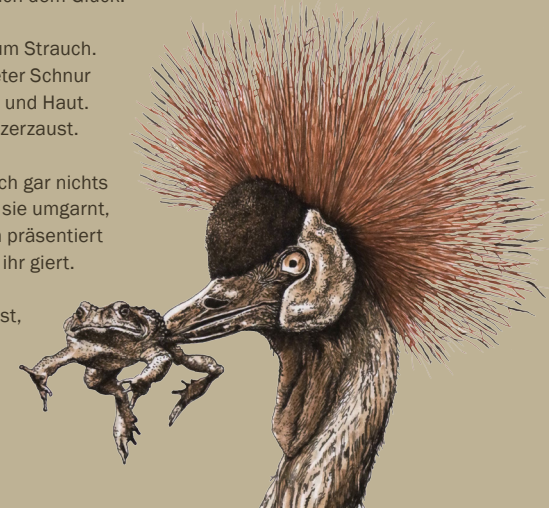
Im milden Frühlingsduft schlägt ein Knie  
im Rhythmus von Melancholie  
sanft gegen Borke und Ast.  
Fortwährend, doch ganz ohne Hast.

In der Nähe klagt erkennbar ein Kranichpaar.  
Es stelzt über Wiesen,  
es sucht Futter, sie sind zurück.  
Manch anderer widersetzt sich dem Glück.

Plastikfolie wickelt sich um Strauch.  
Drei 99, 10 Meter Schnur  
gräbt sich nun in Rinde und Haut.  
Darüber die Haare, fahl und zerzaust.

Das Pärchen gegenüber hat noch gar nichts  
bemerkt, als er sie umgarnt,  
sich präsentiert  
und er wie im Wahn nach ihr giert.

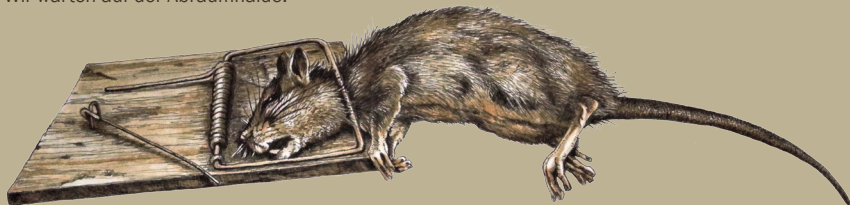
Da gibt es nach, egal ob Seil oder Ast,  
nun ists vorbei:  
Mit Liebe, Leben, Ruhe und Rast



# Das Schönste ist das Nichts

Während ich durch die Städte gehe,  
die immer und allerorts gleich sind.  
Auf Rolltreppen der Warenhäuser  
die Eiligen und die Schönen.  
In Cafés der Aktienhändler  
die Liebenden von Gestern,  
auf den Plätzen die Seligen,  
die glauben was zu sehen,  
die glauben es zu sehen:  
- Die apokalyptischen Tauben.

Nicht alles was Gold ist glänzt  
und während ich mich spalte  
dabei in zwei ungleiche Hälften.  
Wir warten auf der Abraumhalde.



(\* nach Bertolt Brecht: Baal)

Während ich auf Rolltreppen stehe  
in den Hintergrund, den Untergrund.  
Die Ratten feiern Ihr ewiges Fest.  
Schwarz färbt das Licht und es färbt mich.  
Ich falle hinab in den Fluchtinstinkt  
und zähle meine Fragmente  
und singe mein Lied so schön wie ein Kleid,  
wie Krähengesang. *Es ist soweit.*

Während ich mich tot stelle  
oder meinen Totentanz tanze.  
Während ich verfallende  
Schicht um Schicht.  
Das Schönste ist das Nichts.\*

# Das Alles

Wir tanzen durch das Labyrinth,  
betrinken uns an Stille.  
Wir fallen in den Zwischenraum -  
orgiastisch brennt die Hölle.  
Und wir verdichten das Traktat,  
sezieren unsre Lust.

Der Himmel muss nur Himmel sein,  
unstillbar unser Durst.

Wir schwimmen durch das Weizenfeld  
und stehl'n der Mädchen Blick.  
Nur auf den Regen ist Verlass,  
er fällt niemals zurück.

Wir zelebrieren diesen Klang,  
Der Reim frisst seine Väter.  
Durchs Möbiusband mäandern wir  
und zahl'n die Rechnung später.  
Doch ahnen wir, das Herz ist trüb,  
wie Wolken in der Nacht  
und es ist mit dem Wind allein\*,  
vieltausendfach entfacht.

Das alles - bis zum Epilog,  
dem großen Trümmerfeld.  
Denn alles - nach dem Schlussakkord -  
vergeht in dieser Welt.



(\* nach Bertolt Brecht: Baal)

# Doch es könnte auch anders sein

Im Untergrunde grab ich  
nach mir und Schicht um Schicht  
land' ich in deinen Träumen,  
doch suchte ich dich nicht.  
Stumm schlage ich die Wolken  
vom Himmel bis es brennt.  
Die Tiere fliehn die Arche.  
Ich trag mein letztes Hemd.

Ich brenn die Hütten nieder  
bis auf das Fundament,  
darauf erricht' voll Zorn ich  
ein grausig Firmament.  
Ich raube eure Seelen  
und spiele damit Schach.  
Ich sing dazu wie Krähen  
so schön auf meinem Dach.



Ich rechne aus dein Herz  
und tausch das Resultat  
aus gegen meine Schmerzen.  
Ich bin das Attentat.  
Ich grabe eine Grube,  
doch fall ich nicht hinein.  
Ich dirigier' den Himmel.  
Doch – es könnte auch anders sein.

Leg dich zu meinem Weibe  
und nimm sie mit zu dir,  
wie ich mich auch berausche,  
betäubts nicht meine Gier.  
Jetzt tötet meinen Schatten,  
nur lasst mich nicht allein,  
Oh Freund, auch ich werd' töten ...  
Doch – es könnte auch anders sein.

# Blinder Fleck



Die Landschaft aus Nebel, der Kurs unbekannt.  
Ich irre und setze Manifeste in Brand.  
Die Götter flohen vom wankenden Boot -  
ich glaube an nichts mehr - kein Leben, kein Tod.

Mehr Nächte als Tage hat dieses Jahr,  
Melancholiker unterscheiden sich nicht vom Narr.  
Ich hab keine Ahnung und doch ahne ich,  
ein blinder Fleck ziert mein zweites Gesicht.

An meinem Lid hängt ein Quasar,  
frisst unermüdlich, was das Auge nie sah.  
Im Ungefähr zwischen Bäumen und Rinde  
wohnen die Träume, wohnen die Kinder,

die noch nichts wissen, die noch nichts glauben,  
aber es ahnen mit ihren neun Augen.  
Ich hab keine Ahnung und doch ahne ich,  
die Wolken sind Tiere und du liebst mich. Nicht.

Kopfüber das Rauschen der Bäume wirres Haar.  
Gerahmt nur die Zeichnung der schwarzen Vögel Schar.  
Ich starre ins Viereck des Himmels über mir.  
Die Wolken entwerfen ein flüchtig wildes Tier.

Ein Zug fremder Menschen setzt sich nun in Gang,  
hinab in des Grundes Kühle Gesang.  
Der Rücken schmerzt bleiern gegen mein Gehäuse,  
so tragt mich auf Schultern zu dieser letzten Reise.

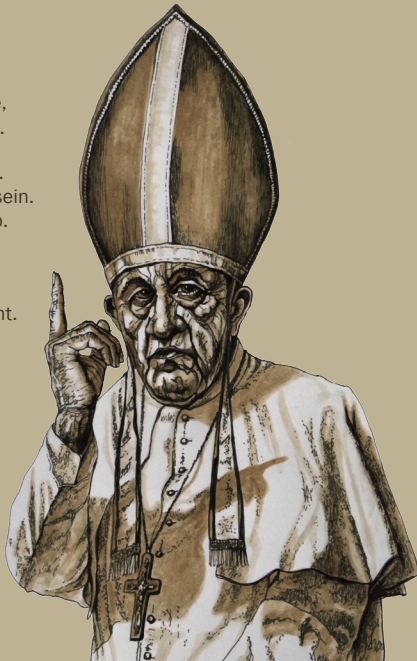
Der Pope sabbert gelangweilt von Asche und Stein.  
Oh Freunde, vergesst nicht: ich werd' nicht Asche sein.  
Grabt tiefer, zwei Meter noch, nun lasst mich hinab.  
Das Viereck wird kleiner und jetzt brecht den Stab.

Eure Münder sind Wunden, aus denen ihr sprecht.  
Ich kann euch noch sehen, doch ich höre euch nicht.  
Werft Erde, werft Steine hinab in das Loch,  
doch wer ohne Schuld ist, der zögere jetzt noch.

Von fern klingt das Lied der toten Poeten,  
statt Harfen und Geigen nehmt ihr die Trompeten.  
Ich bekenne die Schuld, ich erwartete mehr  
vom Sonnenaufgang dort weit überm Meer.

Auch gibt es noch Bäume, schattig und kommun.  
Oben, sich aufzuhängen, unten sich auszuruhen.  
Auch gibt es noch Bäume, schattig und kommun.  
Oben, sich aufzuhängen, unten sich auszuruhen.\*

(\* nach Bertolt Brecht: Baal)



## Æne Helsbakken

Gesang, Elektro-Gitarren, Keyboards, Soundeffects, Trommeln,  
Akkordeon, Xylophon, Theremin

## Rannug Nillok

Gesang, Bass, Gitarren, Piano, Drum-Machines, „Bass-Cello“, Percussion

als Gastmusikerin:

**Silke Meyer | Frau Schmitt** - Violine, Viola

**Musik & Texte:** © MöbiusBænd

**Sprechtex:** Bertolt Brecht, Baal, Suhrkamp Verlag 1998

**Aufnahmen:** Eisvogel-Studio [ Freising ], Moles Keller [ Dresden ]

**Mixed & Mastered:** Olli Löwe

**Zeichnungen:** Holger Triltsch [ holger-triltsch.net ]

**Grafik:** MøbiusDesign

**Wolkenbilder:** Dimitri Svetsikas, Enrique Lopez Garre, Felix Mittermeier, Hans Braxmeier,  
jplenio, Michael Gaida, Nicola Giordano, Pexels [ Pixabay ]

**Danke an:** Ute Moles sowie ReuChristianBruhn, Platanus1, Haddock, freefall [ Audiyou ]



æ

*Denn die Wolken sind Tiere*



**Narrentanz** | 5:39

**Kokon** | 4:38

**Sollbruchstelle** | 4:01

**Salome tanzt** | 6:42

**Melancholia** | 6:18

**Raststätte** | 3:17

**Das Schönste ist das Nichts** | 5:14

**Das alles** | 3:26

**Doch es könnte auch anders sein** | 6:33

**Blinder Fleck** | 5:10

**Requiem** | 6:58